Nr. 37 | 2019

Wir

Älteren in den Gewerkschaften in Bremen und Bremerhaven

Wir und die EU > 9

Die Bremer MASCH > 18

Im HafenBus auf Tour > 20

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

schon wieder Wahlen als Schwerpunktthema?

Ja, 2019 war ein Superwahljahr. Nach Europa- und Bürgerschaftswahl sind, wenn dieses Heft erscheint, auch die Wahlen in Brandenburg, Sachsen und Thüringen bereits gelaufen. Was folgt aus diesen Wahlen? Wie verändern zum Beispiel Wahlplakate das politische Klima im Land?

Ein Ergebnis der Wahlen ist die neue Regierungskoalition in Bremen, die sich viel Vernünftiges vorgenommen hat, aber finanziell kaum neue Spielräume hat. Eine andere Frage: Warum ist es so schwer, den Menschen im Europa-Wahlkampf die Europäische Union wirklich nahezubringen? Auch dem geht WIR in dieser Ausgabe nach.

Regelmäßig erinnert WIR an historische Persönlichkeiten und Ereignisse. Diesmal geht's um eine starke Bremerin aus dem 19. Jahrhundert. Ihr Name: Marie Mindermann.

Einen personellen Wechsel hat es an der Spitze von Arbeit und Leben in Bremen gegeben. Der Bildungsträger, der die WIR seit Anbeginn unterstützt, wird nun von Jens Tanneberg geleitet. Erste Kontakte stimmen optimistisch, dass die WIR weiterhin auf Arbeit und Leben zählen kann.

*Wir wünschen viel Spaß beim Lesen. Und ja, Leser*innen-Briefe, auch kritische, sind uns immer willkommen.*

Inhalt

3 **Jugend demonstriert für unsere Zukunft**
Udo Hannemann

4 **Bremen hat gewählt**
Wolfgang Bielenberg

6 **Wahlplakate in Bremerhaven**
Marita Froese Sarimun

8 **Pflege am Boden**
Reinhard Leopold

9 **Schicksalswahl oder Volksbelustigung – Wir und die EU**
Traudel Kassel

11 **Impressum**

12 **EuropaPunktBremen**
Reiner Meissner

13 **Bremens starke Frauen: Marie Mindermann**
Marlene Henrici

15 **Die Gelbe Hand**
Marlene Henrici

16 **Segg mal, büst Du jümmers Kommunist?**
Holger Zantopp

18 **Die Bremer MASCH – ein Interview**
Orhan Çalışır, Wolfgang Bielenberg

20 **Erlebnisfahrt: Der HafenBus in Bremerhaven**
Marita Froese-Sarimun

22 **Was macht eigentlich die Landeszentrale für politische Bildung**
Reiner Meissner

25 **Interview mit jungen gewerkschaftlich Aktiven**
Marlene Henrici, Orhan Çalışır

27 **Internationaler Tag der Älteren Generation**
Marlene Henrici, Bernd Krause

27 **Leserbrief / Termine von Senior*innen-Gruppen im DGB**

28 **Plakat zum Internationalen Tag der Älteren Generation**

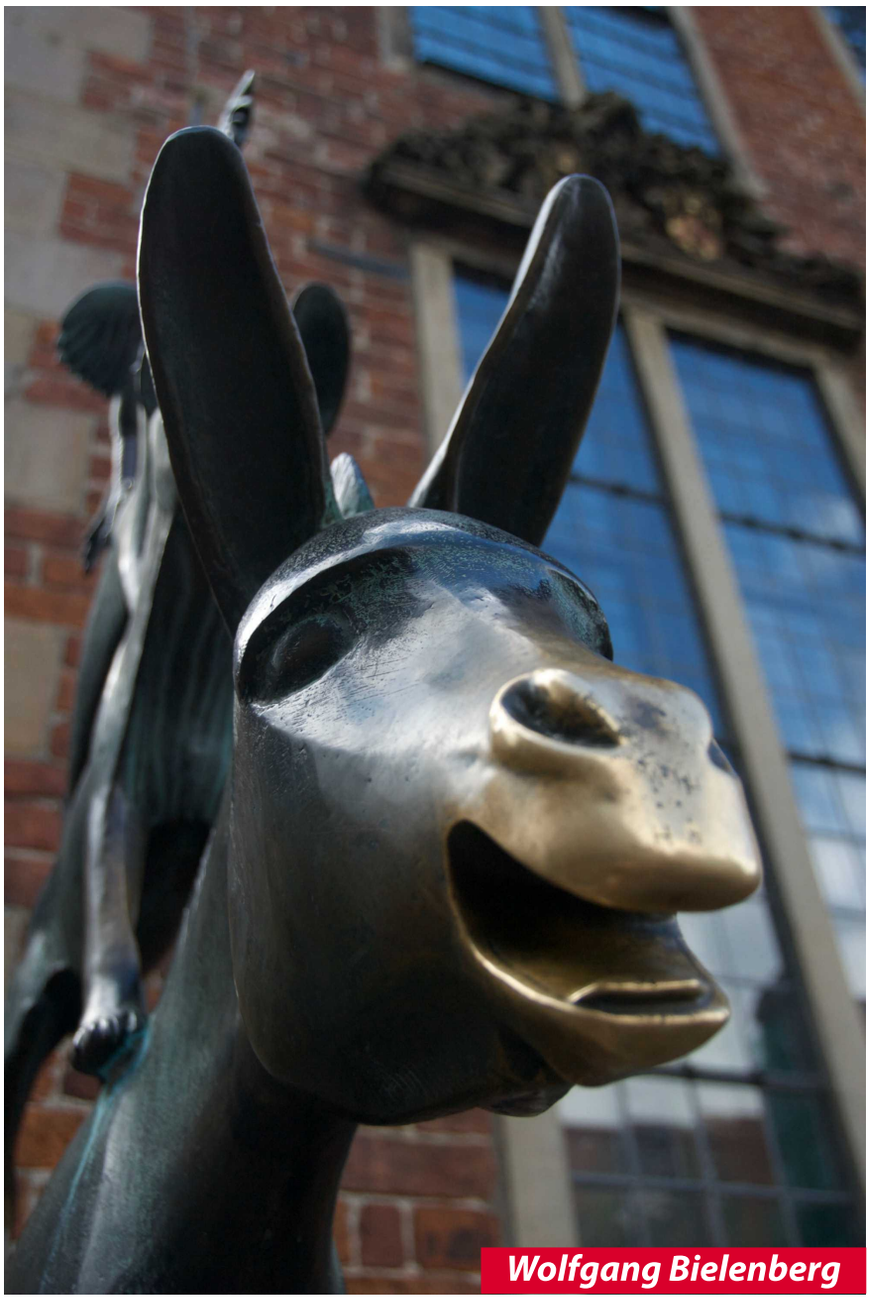
Zugegeben, nur eine Fotomontage. Aber auf der Klima-Baustelle liegt das Haftungsrisiko nun mal bei den Jüngeren.

Jugend demonstriert für unsere Zukunft

Udo Hannemann

Am heißesten Tag in Bremen gehe ich über den Marktplatz. Klar denken ist bei fast 40 Grad etwas, das einem nicht leichtfällt. Zumal ich ja auch schon ein paar Jahre in Rente bin.

- Aber da ist etwas ... Das Bürgerschaftsgebäude mit einem Bauzaun umgeben ... Klar, muss ja auch mal renoviert werden. Die Volksvertreter können ja nicht wie unsere Enkel in maroden Schulen arbeiten. Das darf dann auch gerne etwas mehr kosten ...
- Aber das ist es nicht ... Ich gehe noch mal zurück, zücke den Fotoapparat:
- Ein Spruch auf dem Bauzaun: Mutter Erde stirbt! Klimawandel – Artensterben – Waldsterben ... Tut uns leid Kinder, Erde ist leider unbewohnbar. Wir brauchen euren Mut, alle, jetzt.
- Wou ... denke ich, da hat ja wohl einer aus unserer Generation mal an seine Kinder und Enkel gedacht. Aber es ist doch alles halb so schlimm, geht es mir durch den Kopf ... Wenn dann fast alles Leben auf diesem Planeten stirbt, braucht es nur etwa 10 Millionen Jahre, bis die Natur wieder eine Artenvielfalt, wie wir sie aus unserer Jugend kannten, in jede ökologische Nische gebracht hat.
- Da werden hoffentlich auch intelligente Wesen dabei sein, die mehr auf die Lebensgrundlagen achten als auf Kapitalrenditen. Und die das Geld dann sinnvoller ausgeben als wir heute. Nicht Billionen für Rüstung und Naturzerstörung. Sondern für Bildung und Lebensqualität - damit sich alles Leben nach seiner Art entwickeln kann.
- Leider hat man uns das in der Schule nicht gelehrt ...



Wolfgang Bielenberg

Bremen hat gewählt

Das Ergebnis ist bekannt. Neben der Abstimmung über die Verwendung des Rennbahngeländes und der Europawahl war die Bürgerschaftswahl im Zentrum des öffentlichen Interesses.

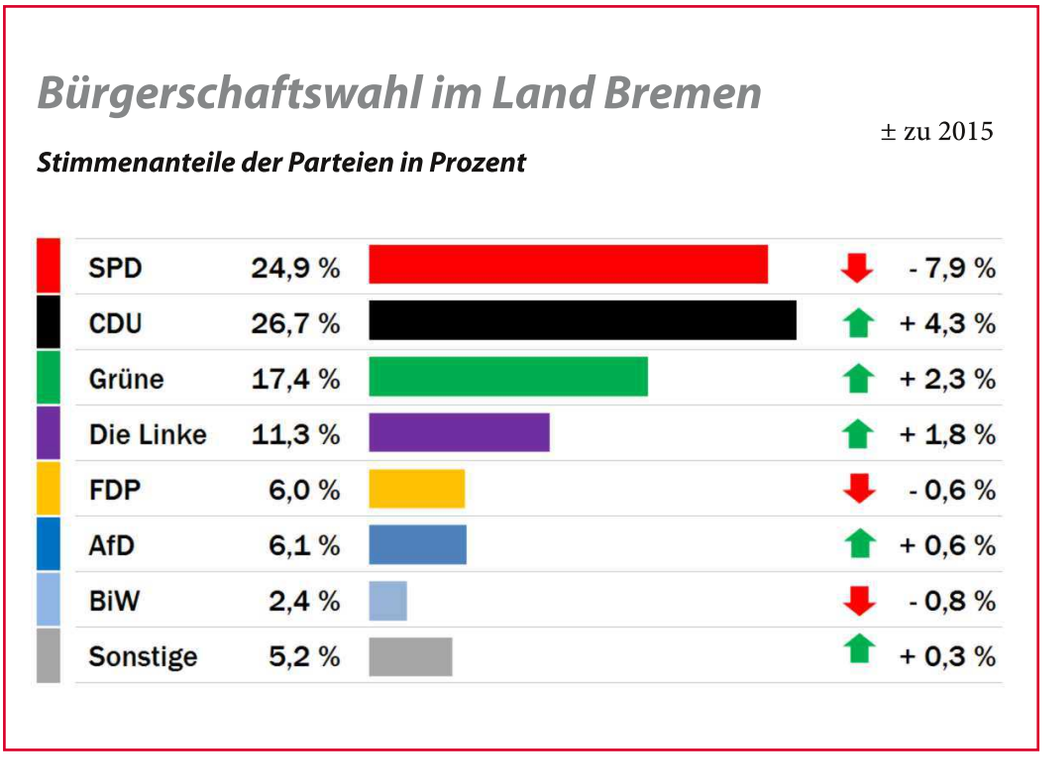
Die meisten Stimmen erhielt die CDU mit ihrem Politik-Neuling Meyer-Heder, der mit markigen Sprüchen auf orangen Plakaten während des Wahlkampfs das Stadtbild prägte. Verlierer war die SPD, die zum ersten Mal stimmenmäßig hinter der CDU lag. (Bremen war das einzige Land, in welchem die SPD seit 1946 ununterbrochen die stärkste Fraktion im Landesparlament stellte.)

Grüne und Die Linke gewannen Stimmen. Die Bremische Bürgerschaft war das erste westdeutsche Landesparlament, in das die Grünen (Bremer Grüne Liste 1979) und die Linkspartei/PDS (2007) einzogen. Die FDP verlor, blieb aber knapp über der 5%-Hürde. Erfreulich: Die rassistische AfD blieb mit 6,1 % deutlich (!) unter ihren Ergebnissen in anderen Ländern und auch die „Bürger in Wut“ verlor, zog aber über Bremerhaven (dort gibt es keine 5%-Klausel) mit einem Sitz in die Bürgerschaft ein.

Mit gut 64 % war die Wahlbeteiligung höher als bei den letzten Bürgerschaftswahlen (50,2 %), allerdings gab es deutliche Unterschiede: Waren es im Blockland (Bremen) knapp 90 % und in Speckenbüttel (Bremerhaven) knapp 75 %, so gaben in anderen Stadtteilen wie Hohweg (Bremen) oder Leherheide (Bremerhaven) nur unter 40 % der Wahlberechtigten ihre Stimme ab. Interessanterweise liegt der Anteil der SGB-II Empfänger in Blockland bei 2 %, im Bremer Westen aber bei 40 %. Der Verdacht erhärtet sich, dass in ärmeren Ortsteilen die Menschen nicht mehr zur Wahl gehen …

Leider veröffentlicht das Landeswahlamt erst im Herbst genauere Analysen, zum Beispiel über das Wahlverhalten nach Altersgruppen.

Rechnerisch möglich waren nach dem Wahlergebnis zwei Regierungskoalitionen: Die sogenannte Jamaika-Koalition aus CDU, Grünen und FDP oder die „R2G“ – aus SPD, Grünen und Die Linke. Entgegen der offenen und während des gesamten Wahlkampfs geschriebenen Sympathie der Bremer Tageszeitung Weser-Kurier / Bremer Nachrichten entschieden sich die Grüne nach kurzen Sondierungsgesprächen für Koalitions-



verhandlungen mit SPD und Die Linke. Nach knapp drei Wochen veröffentlichten die zukünftigen Koalitionäre die über 140 Seiten umfassende Koalitonsvereinbarung, der die drei Parteien jeweils auf ihren Parteitagen zustimmten. Wenn die Weser nicht zufriert, wird der Senat wohl am 15. August gewählt worden sein. Der Bürgermeister heißt dann Bovenschulte (SPD), der Nachfolger von Sieling (SPD). Er machte nach dem Wahldebakel der Sozialdemokraten den Weg frei für einen möglichen Neuanfang.

Der konkretisiert sich in den Schwerpunkten des Koalitionsvertrags, in dem sich alle drei Parteien wiederfinden. Unter anderen sind diese

- **Bildung**
  Erheblicher Ausbau von Schulen und Kindertagesstätten, Erhöhung der Pro-Kopfausgaben für Schüler – vor allem in den benachteiligten Stadtteilen

- **Klima und Energie**
  Kohleausstieg bis 2023, öffentliche Gebäude als Null-Energiehäuser

- **Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung**
  Neue Wohneinheiten mit einer Sozialquote von 30 %

- **Verkehr**
  Vorbereitung einer autofreien Innenstadt ab 2030, Ausbau des Radwegenetzes, Prüfung eines kostenfreien Nahverkehrs

Nicht alle Forderungen wurden berücksichtigt. Kritik kam zum Beispiel zur Reihenfolge in der Prioritätenliste oder zum Stellenwert des Themas Pflege (siehe Artikel in diesem Heft).

Knackpunkt bleibt das Geld

Spannend wird es, wann und wie die Pläne umgesetzt werden. Denn ganz hinten, auf den Seiten 137 und 138 der Koalitionsvereinbarung steht der Finanzrahmen. Es wird nicht alles so wie geplant durchzusetzen sein – die finanzielle Situation Bremens hat sich durch die Neuwahlen nicht verändert. So ist genügend Konfliktpotential vorhanden, was das Regieren nicht einfach machen wird.

Und so wird es auch weiter wichtig sein, die Regierungspolitik durch die Fraktionen, die Fraktionen durch die Parteien, und alle durch die Bevölkerung kritisch zu begleiten. Die WIR wird das Ihre dazu tun.

Marita Froese-Sarimun

Wahlplakate in Bremerhaven – von skurril bis bösartig

Nicht nur das Ergebnis, was leider absehbar war, sondern die Verunstaltung unserer Umgebung mit unendlich vielen Wahlplakaten hat mich erschüttert. Ob Wahlplakate überhaupt noch zeitgemäß sind und die Frage nach dem produzierten Müllberg werden seit Jahren diskutiert. Eine Änderung ist bisher ausgeblieben.

Warum nerven uns Parteien auf ihren Plakaten mit wertlosen Versprechen oder inopportunen Slogans?

Als Israel-Kritik verbrämter Antisemitismus. „Das wird man wohl doch noch sagen dürfen!"?

In Bremerhaven warb Frau Schnittker auf großen Plakaten mit dem zwar harmlosen, doch skurrilen Text „TATÜTATA STATT BLABLA".

Das weckte wenigstens den Wunsch, doch mal zu schauen welches politische Genie sich dahinter verbirgt. Frau Schnittker war von der Bremerhavener CDU als Spitzenkandidatin für die Bürgerschaftswahl nominiert worden. Sie sei Mitglied der Deputation für Kinder und Bildung.

Lassen sich mit dieser intellektuellen Plakataussage der Bewerberin die PISA Ergebnisse für Bremen nachvollziehen? Mein Vorschlag, zur Verbesserung des Bildungsniveaus sollten Schulkinder mit verbundenen Augen an diesem Plakat vorbeigeführt werden.

Herr Raschen (CDU) sprach nach der Wahl in einem Interview von einem fehlenden Wahlkampf zu Lasten des Wahlergebnisses. Noch mehr davon? Ich halte das für zu viel trara um blabla oder es mangelte an tatütata?

Die Bürger in Wut

Bingo! Sie haben es geschafft auch mich in Wut zu versetzen und ihnen die Pest an den Hals zu wünschen. In Bremerhaven-Wulsdorf und in der Weserstraße wurden von der selbsternannten „Oppositionspartei" bis zur Abfahrt des schwedischen Möbelhauses Bäume und Laternenmasten mit ihren Plakaten zugepflastert. Übrigens, bei uns Anwohnern stellte sich die Frage, ob Herr Timke „Der für uns kämpft" diesen heh-

Wer auch immer dafür gesorgt hat: Lange konnte das Plakat der Rechten seine empörende Botschaft nicht verbreiten.

ren Ansatz auch in der Wahlplakatmüllvermeidung zur nächsten Wahl zeigt.

Einträchtig teilen sich zumindest die Parteien einen Beleuchtungsbogen. Auch wenn es ihnen an einigen Stellen an Erleuchtung fehlt.

Die AfD

Besonders spekulativ war die Wahlwerbung nicht. Die Heimat sollte bewahrt, die Grenzen geschützt, illegale Migranten abgeschoben und ganz alternativ der Diesel gerettet werden. Mein Vorschlag an Herrn Jürgewitz, den jubilierenden Gewinner der Bürgerschaftswahl in Bremerhaven: Verlegen Sie Ihren Wohnsitz in die Weserstraße und im sommerlichen Stau werden Sie Ihre saubere Freude an jedem Liter geretteten Diesel haben.

Die Rechte

Am 20. Mai elektrisierte mich auf dem Weg zur Autobahn ein Plakat dieser Gesinnung:

Aus Sicht der Autofahrer ist der untere Satz nicht erkennbar. Bis nach Bremen hat mich das Plakat maßlos verärgert und nach Beendigung meines Schockzustandes habe ich es abends nach meiner Rückkehr fotografiert. Es ließ mir keine Ruhe und ich beschloss Anzeige zu erstatten.

Am nächsten Tag wollte ich eine bessere Aufnahme als Beweis mitnehmen, doch dankenswerter Weise, wer auch immer auf die Leiter gestiegen ist (Danke!), waren die Plakate bereits entfernt worden.

Auch sehe ich „Israel nicht als unser Unglück“ an. Es ist eine bösartige Werbung und absolut sinnlos. Denn die Einflussnahme Israels auf die Bremische Bürgerschaftswahl schätze ich für recht gering ein.

Im Endeffekt freute ich mich über jedes Wahllokal in Bremerhaven, dass keine Stimme für die Rechte oder die NPD zählen konnte.

Unbeabsichtigt haben wohl die BIW einen Fingerzeig gegeben, der von den Plakatklebern Die Rechte nicht begriffen wurde. Bildung tut not!

Die PARTEI

Sie gab auf die Plakate der rechten Szene noch eine Antwort, die auch nicht ohne Diskussionen betrachtet werden kann. Denn das geht gar nicht:

Für einige Zeit haben wir die Wahl mit ihren Plakaten überstanden. Die Ergebnisse haben viele erfreut und andere ratlos und verunsichert zurückgelassen. Welche Anteile davon auf die Wahlwerbung zurückzuführen ist, sei dahingestellt und müsste erforscht werden.

Fazit: die Rauheit, die sich heute in den Texten darstellt, kann bei der nächsten Wahl noch bildlich unterlegt werden und dann wird es nur GRAUSIG!

Wer sich - wie die Satire-PARTEI - dem Niveau der braunen Hetzer angleicht, tut den demokratischen Kräften keinen Gefallen. Im Gegenteil.

Reinhard Leopold

Bremer Pflege am Boden

Koalitionsvertrag demotiviert

Pflegebedürftige Menschen, deren Angehörige, aber auch Pflegekräfte leiden unter den derzeitigen Bedingungen. Die Hoffnung war groß, als sich eine rot-grün-rote Koalition für Bremen abzeichnete. Doch die Erwartungen werden sich wohl nicht erfüllen.

Das Thema Pflege kommt im Koalitionsvertrag so gut wie gar nicht vor.

Mit größter Spannung wurde der Entwurf des Koalitionsvertrags von der SPD, Bündnis 90/DIE GRÜNEN und Linkspartei erwartet. Die Enttäuschung allerdings konnte nicht größer ausfallen: Auf den insgesamt 143 Seiten finden sich zur „Ambulanten Pflege“ lediglich fünf Sätze. Dabei taucht viermal „soll“ oder „sollen“ auf. Eine deutlichere Aussage wie „setzen wir um“ wäre aufgrund der dramatischen Situation in der Pflege notwendig und als Aufbruchsignal positiv stimulierend gewesen. Noch weniger motivierend fällt die Aussage zur „Stationären Pflege“ aus: ganze drei Sätze – mit dreimal „wollen wir“ aber nicht „machen wir“. Und das, obwohl Bremen seit diversen Jahren am schlechtesten abschneidet im Bereich Pflege und medizinische Versorgung in stationären Einrichtungen. Was für eine Enttäuschung!

Als die CDU noch im Koalitions-Poker dabei war, erschien ihr „100 Tage Programm“, indem sie sich deutlich pro Pflege präsentierte: „Wir werden die Zuständigkeit für Kranken- und Altenpflege in einem Ressort für „Gesundheit und Pflege“ zusammenführen und einen Pflegebeauftragten einsetzen.“

Die Bündelung der Ressorts forderten ebenfalls die Bremer Arbeitnehmerkammer, die Gewerkschaften DGB und Verdi, der Berufsverband DBfK-Nordwest sowie die LandesArbeitsGemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände. Die Anbieter forderten in ihrem Appell an die verhandelnden Parteien, ihr besonderes Augenmerk auf die Pflege von hilfsbedürftigen Menschen zu richten. „Wir brauchen auch im Land Bremen eine konzertierte Aktion Pflege.“ Der BIVA-Pflegeschutzbund, Lobby der pflegebetroffenen Menschen, forderte die Ressorts der Gesundheits- und Pflegepolitik zu bündeln und die Verbraucherrechte zu stärken. Denn besonders pflegende Angehörige brauchen einfache, übersichtliche und logische Strukturen, wenn es um Zuständigkeiten und Unterstützung geht. Aktuell sieht es leider dagegen so aus, als blieben Gesundheit und Soziales in getrennten Zuständigkeiten.

Stefan Block von „Pflege-steht-auf“ und Geschäftsführer eines ambulanten Pflegedienstes konkretisiert die Enttäuschung: „Bürokratismus und Geldverschwendung in dubiosen Kanälen saugen kostbare Ressourcen aus der eigentlichen Pflege ab. Wir liegen tatsächlich inzwischen „am Boden“. Gerade Bremen hat nun auch die neue Pflegeausbildung quasi unmöglich gemacht. Die Budgetverhandlungen sind an der Behörde gescheitert, da die Bremer in ganz Deutschland das mit Abstand niedrigste Praxisanleiter-Budget bezahlen wollen!“

Der Autor ist Gründer der Bremer Angehörigen-Initiative „Heim-Mitwirkung“ und Regionalbeauftragter des Pflegeschutzbundes BIVA

Protestaktion gegen Frontex vor dem Hauptsitz in Warschau. (Quelle: Wikipedia, Noborder Network)

Schicksalswahl oder Volksbelustigung

Wir und die EU

Traudel Kassel

Schicksalswahl – vor welchen entscheidenden Problemen steht die EU? Manche wohlklingende nichtssagende Slogans auf bunten Plakaten während des Europa-Wahlkampfs ließen eher den Eindruck einer Volksbelustigung entstehen. „Europa ist die beste Idee, die Europa je hatte“, palaverten die Grünen. „#europaistdieantwort“ zierte SPD-Plakate zu Frieden, Klimaschutz usw … Allgemeiner als auf Plakaten von CDU und FDP ging es kaum. Freilich gab es auch positive Beispiele aus verschiedenen Parteien. Auch die Mobilisierungs-Kampagne des DGB rief nicht nur zur Teilnahme auf. Sie enthielt auf jedem Plakat eine inhaltliche Aussage, mit der sich Wähler*innen auseinandersetzen konnten.

Aber was stand am 26. Mai eigentlich zur Wahl? Ein friedliches „gemeinsames europäisches Haus“ vom Atlantik bis zum Ural, von den Lofoten bis Gibraltar und dem europäischen Zipfel der Türkei? Ein solches Europa war die Hoffnung vieler Menschen nach dem Ende der Blockkonfrontation. Verwirklicht wurde es nicht – Spannungen blieben oder traten neu auf. Gewählt wurden Parteien bzw. Kandidat*innen für das EU-Parlament mit ihren – noch – 28 Staaten. Weitere 22 Staaten in Europa gehören nicht zur EU.

Was ist das EU-Parlament überhaupt

… und was nicht? Es ist die einzige Institution, die EU-Bürger*innen direkt wählen können. Indirekt wählen sie über die nationalen Parlamente die Regierungsspitzen, die den Europäischen Rat bilden. Wesentliche Merkmale eines demokratischen Parlaments aber fehlen. Gesetze selbst einbringen kann es beispielsweise nicht. Es wählt die Präsident*in der EU-Kommission, vorgeschlagen von den Regierungen der Einzelstaaten, es kann den Haushalt beschließen und Kontrollfunktionen ausüben. Zu vielen Fragen muss es angehört werden. Ohne Einfluss ist das Parlament also nicht, denn über ein Votum des Parlaments kann sich die Kommission nicht ohne Weiteres hinwegsetzen. Dadurch besteht Einfluss der EU-Bürger*innen auf die EU-Politik. Aber wie weit reicht dieser?

Wird nicht Vieles in Hinterzimmern verhandelt und beschlossen? Das wochenlange Theater um die Neubesetzung der EU-Spitzenpositionen in diesem Sommer

Wahlwerbung.
Mal so und ...

ließ das vermuten. Gibt es nicht zigtausend Lobbyisten aus Industrie- und Wirtschaftskreisen, die keinerlei demokratische Legitimation besitzen, aber entscheidenden Einfluss auf allen Ebenen der EU ausüben?

Was ist die EU?

Friedensunion, Werte- und Solidargemeinschaft, die Wohlstand für alle bringt. Das sind Vorstellungen, die die Nachkriegsgeneration seit Beginn der europäischen Einigung mit Europa verbindet – das Ende von Feindschaft und Krieg auf europäischem Boden. Grenzöffnungen, Freizügigkeit, Jugendaustausch, Strukturhilfen für Regionen, Landwirtschafts-Subventionen usw. sind Ergebnisse, die EU-Bürger*innen erfahren haben.
Die Selbstdarstellung der EU vermittelt den Eindruck, dass das Paradies schon erreicht sei, in dem Glück, Wohlstand, Gerechtigkeit und Frieden, solidarischer Umgang unter den Mitgliedstaaten Wirklichkeit sind. Alles also in bester Ordnung?

In der EU gibt es zurzeit 28 Staaten – nach Vollzug des Brexit werden es 27 sein. Außerhalb der EU gibt es noch 22 Staaten in Europa. Sieben von diesen befinden sich in unterschiedlichen Stadien als Kandidaten für die EU-Mitgliedschaft. Dazu kommen weitere 15 Staaten – von der Schweiz, Norwegen und Island bis zu ehemaligen Sowjetrepubliken (z. B. Russland, Ukraine, Weißrussland, Aserbaidschan und Georgien) sowie einige Kleinstaaten.

Es bleiben kritische Fragen

Ist die EU nicht vielmehr ein neoliberales Projekt, das im Interesse großer Konzerne agiert, Privatisierung auch der Daseinsvorsorge vorantreibt? Die EU ist ein Akteur, der „weltpolitikfähig" werden will, schon länger und jetzt zunehmend militärische Ambitionen weltweit entwickelt.

Wofür?

Die EU ist auch „Festung Europa". Seit 2004 betreibt sie mit der Grenzschutz-Agentur Frontex die Abschottung gegen Migrant*innen aus den Ländern des Südens mit zweifelhaften Mitteln. Der Haushalt dieser EU-Agentur ist seit 2005 von 6,2 Millionen auf 320 Millionen Euro 2018 jährlich gestiegen. Die friedliche EU führt sozusagen Krieg nach außen. Wie vereinbaren sich die Werte der EU mit dem bewussten Ertrinkenlassen von Zehntausenden von Menschen an ihren Grenzen?

Nutzt die EU ihren Einfluss in Afrika eher dazu, Migrantenströme mit militärischen Mitteln zu stoppen als Fluchtursachen zu bekämpfen? Die EU-Politik in Afrika klingt mehr nach Erpressung zur Abwehr von Flüchtlingen als nach Entwicklung fairer Handelsbeziehungen. Was hat EU-Militär in Mali oder Niger zu suchen? Wie ist es zur Instabilität dieser früher konfliktarmen Staaten gekommen? Ist das Friedenspolitik?

Wo war die beschworene solidarische Gemeinschaft der EU gegenüber den Krisenländern in Süd- und Osteuropa, allen voran Griechenland? Warum wurden mit der angeblichen Hilfe Banken gerettet, große Teile der Bevölkerung aber in Armut und Verzweiflung gestürzt? Warum sind EU-Bürger*innen aus Bulgarien und Rumänien nach wie vor Menschen zweiter Klasse, leben hier teilweise in unwürdigsten und rechtlosen Verhältnissen?

Warum musste die EU 2013 beim Assoziierungsabkommen mit der Ukraine Bedingungen stellen, die deren traditionelle Wirtschaftsbeziehungen zu Russland gefährdeten, was den Ukraine-Konflikt mit seinen schlimmen Folgen ausgelöst hat? War das Friedenspolitik?

Wir und die EU

Die EU steht tatsächlich vor schwierigen

Aufgaben – erst recht, sollte es wirtschaftlich mal schlechter gehen. Konflikte werden sich verschärfen. Nicht von ungefähr fürchten abgehängte Bevölkerungskreise in etlichen Ländern eine ökonomische Entwicklung, die manchen Vorteile bringt, aber andere hinten runterfallen lässt. Deshalb einen Austritt aus der EU zu fordern, löst deren Probleme aber nicht. Es ist die global wirkende kapitalistische Wirtschaftsweise, die großen Teilen der Bevölkerung keine Perspektive jenseits von Armut und Ausbeutung bietet.

Was können wir EU-Bürger*innen aber an den Verhältnissen ändern? Wir müssen bestehende Einflussmöglichkeiten mehr als bisher nutzen, uns über wichtige Themen informieren und die Aktivitäten und das Abstimmungsverhalten der Abgeordneten prüfen. Wir müssen Menschen mobilisieren, wie es zum Beispiel bei der drohenden Wasserprivatisierung und beim ACTA-Abkommen (ein Abkommen gegen Produktpiraterie) erfolgreich geschah. Dann verliert auch Jean Claude Junckers Aussage im Spiegel 52/1999 an Bedeutung: „Wir beschließen etwas, stellen das dann in den Raum und warten einige Zeit ab, ob was passiert. Wenn es dann kein großes Geschrei gibt und keine Aufstände, weil die meisten gar nicht begreifen, was da beschlossen wurde, dann machen wir weiter – Schritt für Schritt, bis es kein Zurück mehr gibt."

Aber wir begreifen tatsächlich im Dschungel der vielen Meldungen längst nicht immer die Tragweite von EU-Bestimmungen für unser aller Leben. Schon die unterschiedlichen Institutionen von Europarat, Europäischem Rat, Parlamentarischem Rat, Ministerrat usw. verwirren. So gehören der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte oder die Sozialcharta zum Europarat, nicht zur EU.

Oft staunen wir über fortschrittliche EU-Regelungen im Vergleich zu Gesetzen im eigenen Land. Benachteiligte Regionen erfahren Unterstützung durch EU-Programme, Bildungs-, arbeits- und wirtschaftspolitische Programme. Davon profitiert auch Bremen seit Jahrzehnten.

... mal kaum anders.

Wenn wir auch wachsam und kritisch bleiben müssen: Die europäische Einigung ist es wert, dass wir uns dafür einsetzen, dass sie ein Projekt von uns allen wird.

IMPRESSUM

Die Zeitung wird gefördert durch GEW Bremen, IG Metall Bremen und ver.di Bremen. Über weitere MitarbeiterInnen würden wir uns freuen. Kritik und Anregungen sind uns immer willkommen.

HERAUSGEBER & KONTAKT
Arbeitskreis DGB-Senior*innen Bremen
c/o Gerd Bohling, DGB-Haus Bremen
Bahnhofsplatz 22–28, 28195 Bremen
E-Mail wir@aulbremen.de

DRUCK
Wir machen Druck

REDAKTION
Wolfgang Bielenberg (GEW), Gerd Bohling, Udo Hannemann, Hugo Köser, Hermann Wilkening, (IGM), Cornelia Förster-Bonomo (NGG), Willi Derbogen, Marita Froese-Sarimun, Marlene Henrici, Traudel Kassel, Bernd Krause, Reiner Meissner, Margot Müller, Günther Wesemann, Manfred Weule, Brigitte Wilkening (ver.di)

V.i.S.d.P.
Jens Tanneberg
Bildungsvereinigung Arbeit und Leben
Tel. 0421 / 960 89 12

Frühere WIR-Ausgaben unter >>> https://www.aulbremen.de/index.php?key_nav=002-003-006

Anlaufstelle für alle, die neugierig auf Europa sind: der neue EPB in der Carl-Ronning-Straße.

Europa • Bremen

Reiner Meissner

Bis vor kurzem bin ich immer vorbei gelaufen am EuropaPunktBremen.

Der EuropaPunktBremen (EPB) befand sich im Erdgeschoss der Bremischen Bürgerschaft. Zur Zeit wird die Bürgerschaft saniert. Deshalb hat der EuropaPunktBremen seit Juni 2019 eine neue Adresse in der Carl-Ronning-Str. 2, gegenüber dem BürgerServiceCenter-Mitte.

Er ist Montag bis Freitag von 12:00 Uhr bis 17:00 Uhr geöffnet. Während der Öffnungszeiten kann man sich mit allerlei Informationsmaterialien zu EU-Institutionen, EU-Geschichte und EU-Politikbereichen eindecken. Es gibt eine Leseecke sowie Medien zur Ausleihe.
Im EPB werden aber auch regelmäßig Veranstaltungen (Workshops und Seminare) durchgeführt. Wer sich (zusätzlich) im Internet informieren möchte, sollte www.europa.bremen.de eingeben. Man landet dann auf der Europaseite der Bremer Bevollmächtigten beim Bund, für Europa und Entwicklungszusammenarbeit.

Von hier aus geht es zu weiteren Informationen über den EuropaPunktBremen (Veranstaltungen).

Außerdem kann über diesen Weg auch ein Newsletter „EU-Informationen“ bestellt werden.

Marie Mindermann

Marlene Henrici

Marie Mindermann wurde am 09.12.1808 als vierte Tochter von Johann Mindermann und seiner Frau Elisabeth geboren. Der Vater war Drechslermeister und besaß eine eigene Werkstatt. Die Mutter kümmerte sich, wie damals üblich, um die Familie. Sie war mit Betty Gleim, einer emanzipatorisch wirkenden Schriftstellerin und Pädagogin, befreundet. Dadurch kam Marie mit Kunst und Literatur in Berührung. Sie zeigte großes Interesse und besuchte bereits mit drei Jahren eine sogenannte Klippschule. Dies war eine Kleinkinderschule. Mit fünf Jahren las sie schon schwere Texte aus der Bibel vor. Sie liebte die Tier- und Pflanzenwelt, genauso wie die Märchen der Gebrüder Grimm. Mit sechs Jahren wechselte sie auf die Domschule. Dort wurde sie in Lesen, Schreiben, Rechnen, Religion und Handarbeiten unterrichtet. Einem jungen Lehrer fiel die Intelligenz von Marie auf. Er unterrichtete sie zusätzlich in Deutsch, was damals nicht üblich war, ihr Vater das sogar als überflüssig bezeichnete.

Sie war auch bei ihren Klassenkameradinnen sehr beliebt. So erzählten diese, sie sei sehr intelligent, aber nicht überheblich, und weiter, dass sich die Jungen sehr glücklich geschätzt haben, wenn sie mit einem von ihnen tanzte. Sie muss sehr hübsch gewesen sein. Ein Portait von ihr als junger Frau ist im Focke Museum zu sehen.

Mit dreizehn Jahren endete die Schulzeit. Sie wäre gerne Lehrerin geworden. Betty Gleim riet aber auf Grund ihrer schwächlichen Gesundheit und der hohen Kosten ab. Darunter litt sie sehr, denn sie beschäftigte sich am liebsten mit Literatur. So blieb Marie zu Hause und versorgte den Haushalt. Allerdings nutzte sie jede freie Minute der knappen Freizeit zum Lesen und zum Schreiben von Gedichten und Erzählungen. Diese wurden anonym veröffentlicht. Sie pflegte ihre Eltern bis zu ihrem Tod im Jahre 1839 und 1840. Ihre Schwestern heirateten. Sie selbst blieb ledig.

Nach dem Tod ihrer Eltern zog sie mit ihrer Freundin Caroline Lacroix in die Westerstraße. Durch die Veröffentlichung ihrer Gedichte und Erzählungen hatte sie ein gutes Einkommen. Sie konnte sich und ihre Freundin 1847 im Rembertistift einkaufen.

Nach dem Ausbruch der bürgerlichen Revolution 1848 politisierte sich Marie. Der Pastor Rudolph Dulon wurde von der Gemeinde Liebfrauenkirche gewählt. Marie war von diesem revolutionären Pastor beeindruckt. Sie studierte seine Predigten und veröffentlichte anonyme Schriften, in denen sie sich den Ideen der Revolution anschloss. Sie war überzeugt, dass es zu einer Demokratisierung der Gesellschaft kommen müsste. So gab es dann auch leichte Veränderungen. So bekamen Teile der Männer das Wahlrecht. Die grundsätzliche Ungerechtigkeit aber blieb bestehen.

Geboren anno 1808: Marie Mindermann.

Ab 1850 setzte sich dann eine Gegenbewegung durch. Als klar wurde, dass Pastor Dulon sich "mit dem Pöbel" gemein machte, er sich politisch äußerte und betätigte, fiel er in der Gunst der Herrschenden. Dieser Mann kam ihnen zu oft ins Gehege. Er wurde suspendiert, und floh schließlich in die USA.

Gegen die Suspendierung gab es eine Petition, welche keine Berücksichtigung fand. Marie war über dieses Vorgehen sehr empört. Sie schrieb anonyme Briefe über die bremischen Zustände an die „23 Streiter des Herren", gemeint waren die Mitglieder der Gemeinde Liebfrauen, die die Suspendierung Dulons betrieben hatten. In diesen Briefen griff sie das herrschende System an.

Das konnte man nicht zulassen. Man fand heraus, dass diese Briefe von Marie Mindermann stammten. Sie waren brillant, spöttisch und scharfsinnig formuliert. Als sie bejahte, diese Briefe verfasst zu haben,

sagte der Richter, es könne wohl sein, dass sie diese geschrieben habe, aber der Verfasser sei sicher Pastor Dulon, da eine Frau wohl nicht in der Lage sei, solche Briefe zu verfassen.

Da sie weiter darauf bestand, die Verfasserin der Briefe zu sein, wurde sie nach einigen Tagen Untersuchungshaft zu einer achttägigen Zuchthausstrafe wegen Verunglimpfung des Senates verurteilt. Das Angebot, die Strafe durch eine Geldbuße auszugleichen, lehnte sie mit dem Hinweis ab, dass sie nicht wisse, wozu das Geld

Rudolph Dulon beeindruckte Marie Mindermann mit seinen Predigten in der Liebfrauenkirche.

verwendet werde. Außerdem könne es nicht richtig sein, dass vermögende Menschen sich auf diese Art einer Strafe entzögen. So trat sie die Strafe im Zuchthaus an. Sie beschreibt die Haftbedingungen mit einem unverkennbaren Plädoyer für die Menschenwürde.

Durch dieses ganze Verfahren, wurde ihr Wille sich weiterhin politisch zu äußern, gebrochen. Sie schreibt nach dem Zuchthausaufenthalt:

„Siehe guter Freund, das sind so die Folgen, wenn man Briefe über bremische Zustände schreibt; man sollte genau genommen dergleichen Unterfangungen vorsichtig an den Nagel hängen, damit man hübsch fein in alter gewohnter Ruhe bleibt und keine Bekanntschaften mit Hausdurchsuchungen, Verhören und Verbrecherzellen macht.“

Sie widmete sich wieder Erzählungen, für die sie mehrere Preise erhielt. Die Emanzipation blieb ihr aber weiterhin ein Anliegen. Sie gründete 1867 mit Ottilie Hoffman den Verein zur Erweiterung des weiblichen Arbeitsgebietes, den späteren Ausbildungs- und Erwerbsverein. Der Verein existierte bis 2018 in der Carl-Ronning-Straße. Hier wurde Frauen erstmals die Möglichkeit gegeben, eine gewerbliche, kaufmännische oder hauswirtschaftliche Ausbildung abzuschließen. Sie schrieb zu der Aussage, Politik sei Männersache, schon vor 125 Jahren:

„Wie wäre es auch überall nur möglich, dass es unter Frauenzimmern ein bißchen Verstand geben könnte? Die Armen sind sicher leer ausgegangen, als Zeus den Verstand austheilte. Wo sie nun waren während der Austheilung en gros, weiß man freilich nicht; nur ist erwiesen, dass alleine die Herren der Schöpfung mit der köstlichen Gabe des Verstandes beladen nach Hause gingen. Die Schöngeister und die Klubbisten, die Genossen der Bierbrauersocietät und des löblichen Krämeramts, die Schiffsrheder und die Kaufherren, die Regierungen und die Machthaber bis auf den geringsten Schreiber und Kammerlakaien herab, sie alle samt und sonders haben den Verstand gepachtet; weshalb? Wofür? Nun, bloß weil sie Männer sind, und sich die Herren der Schöpfung nennen.“

Marie Mindermann erwarb sich durch ihre Schriften höchste Anerkennung in Bremen und deutschlandweit. Sie starb am 27.03. 1882. In den Bremer Nachrichten erschien ein ganzseitiger Nachruf, in dem eine große Hochachtung für ihr Schaffen deutlich wurde. In Bremen wurde eine Straße in Obervieland nach ihr benannt.

Quellen

- Johann Günther König: Die streitbaren Bremerinnen, Bremen 1981
- Metta Meinken: Ein „Bremer Frauenzimmer“ im Kampf um Glauben und Wahrheit, Bremen 1908
- https://bremer-frauenmuseum.de/2017/03/22/mindermann-marie-christine

Die Gelbe Hand

Marlene Henrici

Der Verein „Mach' meinen Kumpel nicht an!“ – für Gleichbehandlung, gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus e.V., bekannt auch als Kumpelverein oder Gelbe Hand, ist Teil des gewerkschaftlichen Engagements gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus.

Unter dem Logo „Die Gelbe Hand“ wurde der Verein bereits 1986 vom Gewerkschaftsmagazin „ran“ und der DGB-Jugend gegründet. Das Ziel ist es, sich für die Gleichbehandlung und Chancengleichheit insbesondere in der Arbeitswelt einzusetzen.

Der DGB und seine Mitgliedsgewerkschaften unterstützen diese Initiative.

Wer hätte 1986 gedacht, dass diese Initiative einmal so wichtig werden würde. Latenten Rassismus gab es immer schon.

- Heute werden rassistische Sprüche aber laut losgelassen. Man hat den Eindruck, dass Rechtsextremismus für viele gesellschaftsfähig ist. Ausländische Mitbürger werden angegriffen und teils schwer verletzt.

- Da auch im Bundestag rechtspopulistische Hasstiraden losgelassen werden, fühlt sich der Mob im Recht.

Jeder von uns ist sicherlich auch im alltäglichen Leben mit rechtspopulistischen Sprüchen konfrontiert worden. Meist ist man sprach- und hilflos ob der menschenverachtenden Ausdrücke.

Die Gelbe Hand hat unter

www.gelbehand.de

Hilfestellungen veröffentlicht. Zu finden sind diese unter dem Menüpunkt „Informiere dich“ und dort im Bereich „Bildungsmaterial“.

Es gibt dort auch einen kleinen Ratgeber zum Umgang mit rechtsextremen Sprüchen. Die Vorschläge gehen von Ignorieren bis zum Umlenken der Diskussion.

Ein Umlenken der Aussage „Wir alimentieren die ganzen Sozialschmarotzer“ könnte zum Beispiel in folgender Aussage bestehen: „Ja, und die größte Sauerei ist, dass das Sozialsystem so angelegt ist, dass die paar Schlaumeier, die genau wissen, welche Quellen anzuzapfen sind, sich ganz gut versorgen können, während die Menschen, die wirklich Not leiden, kaum das Nötigste zum Überleben bekommen.“

Weiterhin gibt es nützliche Tipps zum Umgang mit der eigenen Sprache und der eigenen Körperhaltung, wenn man bereit ist, sich auf eine Diskussion einzulassen.

„Segg mal, büst Du jümmers noch Kommunist?“

Holger Zantopp

Is noch nich lang her, dor bün ik na min Heimatdörp henfohrt, nich wiet weg vun de Oostsee, in de Neegde vun Lübeck. Ik harr mi na min Kinnertiet lengt. Ik wull mal nakieken, wat de Kark vun dat 13. Johrhunnert noch steiht, woans sik de oole School verännert hett un vör allens, wat dat Huus vun mine Grootöllern jümmers noch so smuk is as fröher.

Dat weer an en Sünnavend in´n Oktobermaand. An'n Nameddag weern swatte Wulken to sehn, ik harr avers min Paraplü dorbi. Se harrn Regen anseggt, ok Blitz un Donnerslag. Man liekers, ik bün de Straten langgahn un harr de Kark al vun wiet weg sehn. Dat Gottshuus hett sik nich röhrt, dor is nix passeert, woll hunnerte Johr nich. De School hebbt se avers afreten. Nu steiht dor en neemoodschen Bo för de en oder anner Behöörd. As ik inschoolt worrn bün, weer min eerste Schoolmester „Herr Zitterbaum“. Mannichmal harr ik wohraftig beevert, wenn he op mi togangen is.

Fesch frisiert im Trachtenzwirn der 50er

Denn bün ik in de Straat afböögt, wo ik as Kind faken ümherlopen bün. Dat weer avers mehr en Weg ut Sand un Flintsteen. Dat Huus vun mine Grootöllern weer noch dor, seeg avers vun buten teemlich gräsig ut. Ik bün nich wiederkamen mi allens antokieken, denn op de anner Siet vun den Weg heff ik op´n Stutz en Mann sehn, de mi so bekannt vörkeem. Ik kiek em an, he kiekt mi an. „Hannes“, sä ik. „Hannes Groteguth, büst Du dat?“ He hett denn düütlich mit Ja antert. „Un Du? Büst Du Holger?“ Stantepee sünd wi uns in'n Arm fullen, denn wi hebbt uns en poor Johrteihnte nich sehn.

„Wat maakst Du denn hier”, heff ik fraagt. He weer to Besöök bi de letzten Liddmaten vun sin Familie. So hebbt wi denn över oole Tiden snackt, wat wi tosamen mit annere Frünnen maakt harrn, Dummtüüch oder nich, mit oder ahn Deerns.

Opmal wull Hannes weten: „Segg mal, Holger, büst Du jümmers noch Kommunist?“ Ik weer heel un deel överrascht. „Ik, Kommunist? Nee, woso dat denn”, heff ik fraagt. “Ja, Du hest doch dormals bi de Diskuschoon över den Vietnam-Krieg gode Wöör för den Vietcong funnen. Wenn een so snackt, denn is he oder se doch Kommunist“, sä Hannes. „Tüünkraam“, heff ik antert. „Ik weer dorför, mit den Krieg op´n Stutz Sluss to maken.“ Dor harrn se amerikansche Napalm-Bomben un annere gräsige Saken afsmeten. Op de eene Siet vun den Krieg weern de USA tosamen mit Süüd-Vietnam, op de annere Siet de Vietcong ut Noord-Vietnam. En poor Millionen Minschen sünd to Dode kamen oder verletzt worrn. Denn sä ik to Hannes: „Wenn de Kamp üm den Freden in Vietnam kommunistisch weer, denn bün ik gerne Kommunist.“ Dat kunn he nu rein gor nich verstahn.

Bi de Diskuschoon sünd ok annere Saken op't Tapeet kamen, to'n Bispill de Nazi-

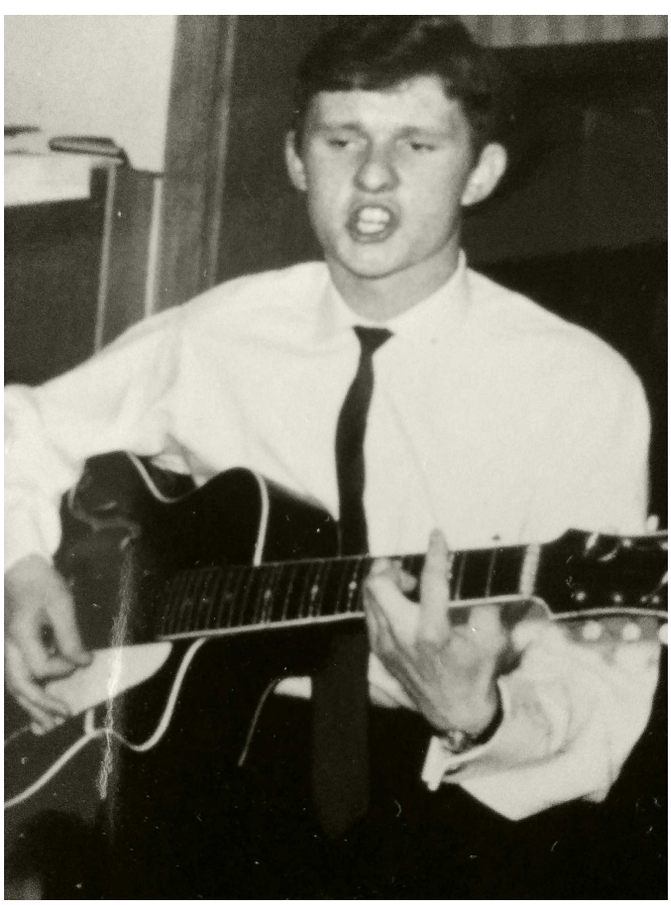
Kindertraum damals - mit dem Käfer auf großer Fahrt. Alle Fotos aus dem Privatarchiv des Autors.

Tiet. Ik harr mi domals düchtig över Lüüd opregt, de ünner dat Hitler-Regime föhrend weern un denn in de nee´e Bunnsrepublik wedder en hogen Posten in Regerung un Wirtschaft harrn.

Ik heff Hannes denn fraagt, wat is mit Di, min Fründ? Du büst doch üm un bi 1980 na de USA utwannert un hest en Ünnernehmen opboot. Hett dat slumpt? Ja un Nee, seggt Hannes. „Mag ween, ik kaam wedder trüch na Düütschland, wenn sik de Wind dreiht„, seggt he. Dat wull ik nu nipp un nau weten. Wenn sik de Wind dreiht? „Wat hett dat to bedüden, Hannes?“ He seggt: „De Tiet vun Bunnskanzlersch Merkel is woll bald vorbi. Denn kummt in Düütschland na de Wahl en Regerungsbaas an de Macht, de so is as Donald Trump. Un de maakt in Berlin denn en Koalitschoon mit de AfD ünner dat Leit vun Björn Höcke.“

Mi is denn heel un deel swiemelig worrn. Woso hett he so veel phantaseert? Ik kunn nich glöven, dat Hannes wiet na de Rechtsextremen oder Neonazis afwannert is. Fröher weer he konservativ, avers nicht extrem. „Nee, Hannes, weetst Du wat, so köönt wi nich op en Brett kamen. Süht so ut, as wenn dat dat hele Leven anduert.”

Na mehr as en Stünn hebbt wi denn Tschüss seggt un uns allens Gode wünscht. Wi wussen nich, wat wi nochmal tosamenkaamt. Na bummelig teihn Meter heff ik mi nochmal ümdreiht un to Hannes seggt: „Denk´ an de Rüst-Industrie. So as fröher in Vietnam hett düsse Mafia kene Skrupel un geiht över Lieken. Düütsche Bedrieven hebbt to´n Bispill Wapen na Saudi-Arabien leevert. Düt Land föhrt Krieg in'n Jemen. Dor warrt denn Minschen mit düütsche Wapen dootschaten.“ Hannes harr nix seggt, villicht denkt he later mal doröver na.



Mit Rock'n'roll und Beat zu neuen Ufern.

Orhan Çalışır, Wolfgang Bielenberg

Die Bremer „MASCH“

Interview mit Barbara Heller und Elka Pralle

Wer oder was ist die MASCH?
Elka: MASCH ist die Abkürzung für „Marxistische Abendschule - Forum für Politik und Kultur“ Bremen. Sie hat ihr Vorbild in der MASCH, der Marxistischen Arbeiterschule, der Bildungsvereinigung der KPD in der Weimarer Zeit. Kreise um die DKP haben deren Tradition mit der Studentenbewegung und dem Aufschwung der Arbeiterbewegung in den späten 1960ern wieder aufgenommen. In Bremen waren die ersten Kurse zum „Kapital“ von Marx und Engels und zur politischen Ökonomie. Wenn ich mich richtig erinnere, war Jörg Huffschmid einer der Kursleiter. 1974 war die eigentliche Gründung der MASCH in Bremen.
Barbara: Zu den Lehrern der MASCH in der Weimarer Republik zählten viele bekannte Künstler, Wissenschaftler und Politiker, u.a. Hermann Duncker, Erwin Piscator, Willi Münzenberg und Albert Einstein.

Die Tradition ist Karl Marx. Das habt ihr so historisch übernommen. Was ist aktuell an Marx?
Elka: Der Marxismus ist in der Lage die Welt zu erklären und zu verändern. Daher ist er aktuell und gibt uns Impulse.
Barbara: Bei den vielen Veranstaltungen zum 200. Geburtstag von Marx und zum 150-jährigen Jubiläum der Herausgabe vom „Kapital“ haben wir wieder gemerkt, wie aktuell sein Ansatz ist.

Wie ging es weiter?
Elka: 1983 wurde die MASCH als Verein (e.V.) gegründet. Mit den neuen sozialen Bewegungen kamen damals viele Leute neu zur MASCH. Entsprechend hat sich das Programmangebot erweitert. Die Masch war dann nicht mehr eine Bildungsorganisation der DKP, sondern wurde geöffnet für Themen im linken Spektrum, verstand sich als „Forum für Politik und Kultur“.

Barbara: Nach 1989 verschwanden viele MASCH-Gruppen. Inzwischen gibt es sie wieder in einigen Orten. Es gibt Gruppen, die machen überwiegend Kurse, zum Beispiel Kapital-Lesekreise. Das sind rein studentische Gruppen. Aber es gibt auch

Gruppen, die den Anspruch haben, Arbeiterbildung zu machen und gezielt Kolleg*innen aus Betrieben und Gewerkschaften ansprechen, z. B. im Hamburger Raum.

Wer macht euer Programm, wie gestaltet es sich?
Elka: Wir sind ein Kollektiv von sechs Personen und wir setzen uns zusammen und überlegen, was wir machen können. Wir machen ein Jahresprogramm, das geht von September bis Mai/Juni. Dabei bemühen wir uns immer um einen roten Faden – nicht immer mit Erfolg. Und wir versuchen, möglichst nicht mehr als zwei Veranstaltungen im Monat zu machen.

Wie werden eure Veranstaltungen angenommen?
Elka: Wir haben einen sehr guten Zuspruch. Im Schnitt haben wir mindestens 50 Zuhörer*innen. Bei manchen Veranstaltungen auch ein paar weniger, bei manchen haben wir nicht genug Platz in der Villa Ichon. Aber wir sind froh, dass wir hier sein dürfen. Denn: Die MASCH ohne die Villa Ichon? Das ist undenkbar. Und die Villa Ichon ohne MASCH-Veranstaltungen? Auch kaum vorstellbar.

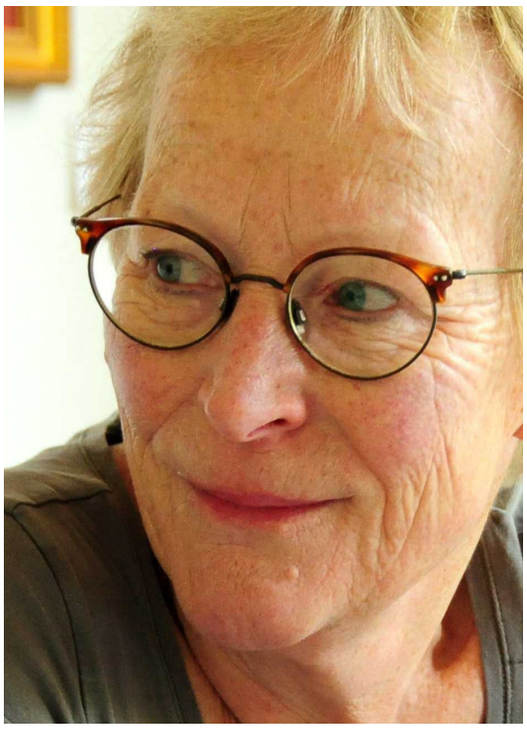
Die leidige Frage: wie finanziert ihr das Ganze?
Elka: Unsere Vereinsmitglieder zahlen regelmäßig Beiträge. Und nach jeder Veranstaltung geben wir einen Klingelbeutel rum. Die Spendenfreudigkeit ist sehr hoch bei unseren Gästen. Meistens tragen die Veranstaltungen sich selbst. Manchmal gibt es sogar ein Überschuss. Damit können wir dann die nächsten Veranstaltungen finanzieren, das Programm drucken und die Raummiete zahlen. Unsere Referent*innen, unter denen sich viele bekannte Wissenschaftler*innen befinden, nehmen in der Regel kein Honorar. Fahrtkosten sind selbstverständlich und Unterkunft stellen wir auch.

Wie kommt ihr an das Publikum, wie kommt es zu euch?
Barbara: Über unser Programmheft, über die Tagespresse, Mix, über die Web-Seite. Außerdem haben wir noch eine Mailingliste. Regelmäßig werden die Leute über die Veranstaltungen des nächsten Monats informiert.

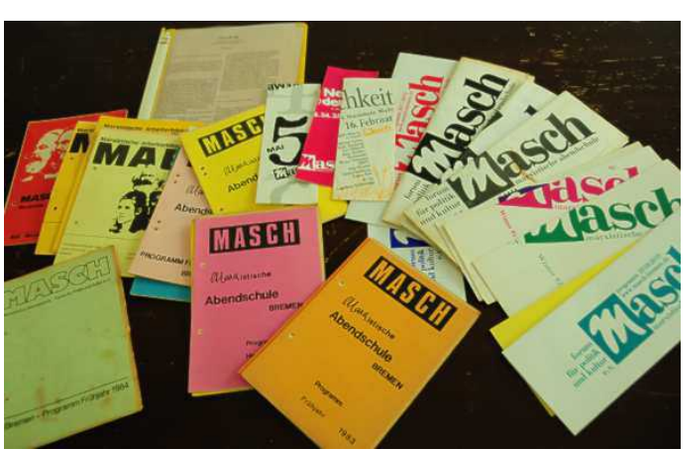
Gibt es Zuspruch bei jungen Leuten oder anders gefragt, wie kommt ihr an die Jugendlichen heran?
Elka: Der Altersdurchschnitt unserer Zuhörer ist schon hoch.
Barbara: Zu einzelnen Themen und Referent*innen kommen aber auch junge Leute. Bedauerlich ist, dass diese nach dem Vortrag einfach gehen und nicht mehr an der Diskussion teilnehmen. Vielleicht ist unsere Form – Vortrag und anschließende Diskussion - überholt?

Wann kommt das nächste Programm?
Elka/Barbara: Wenn alles klappt, Anfang September. Redaktionsschluss haben wir auf Ende Juli gesetzt, dann muss das Heft noch layoutet und gedruckt werden. Gut, wenn es zum 1. September klappt, dann können wir das neue Programm bei den Veranstaltungen zum Antikriegstag verteilen. Wir starten am 24. September mit einem Vortrag zum Beginn des 2. Weltkrieges vor 80 Jahren.

Für unsere interessierten Leser*innen, wie kommt man in euren Verteiler?
Elka/Barbara: Ganz einfach: kontakt@masch-bremen.de. Und kurz schreiben: bitte in den Verteiler aufnehmen. Wir freuen uns über jede Nachricht.



Stand der Wir Rede und Antwort: Elka Pralle



Programmhefte der Masch aus den vergangenen Jahrzehnten.

Highlight unter den Erlebnisfahrten

Der HafenBus in Bremerhaven

Marita Froese-Sarimun

Was machen Besucher und Touristen an der Küste, wenn das Wetter nicht mitspielt und Strand und Badevergnügen nicht soooo möglich sind?

Dann ist die Zeit für den Besuch von Museen und anderen Seestadt-Attraktionen gekommen! Eine dieser Bremerhavener Ausflugsmöglichkeiten ist eine Fahrt mit dem HafenBus. Zeitig sollten sich die Besucher um Tickets und Abfahrmodalitäten kümmern und wenn alles gut organisiert ist: geiht das Vergnögen un die Fohrt in Bremerhopen un dor in Fischereihopen los.

Kurz wird durch den Fischereihafen gecruist, dann nehmen wir Kurs auf die Innenstadt und Ziel ist das Schifffahrtsmuseum und der Zoo am Meer, dort kommen weitere Fahrgäste in den Bus. Bis dahin gibt es kurze Erläuterungen über die Geschichte der Stadt und eine Besonderheit im Schifffahrtsmuseum, nämlich eine alte Kogge die man vor Jahrzehnten aus dem Schlick gebuddelt und zwei Jahrzehnte in einer speziellen Riesenwanne konserviert hat.

Vorbei am Loschenturm und der Kneipenmeile geht es in den Hafenbereich und zur Verwunderung der Fahrgäste begeben wir uns in das Stadtbremische Überseehafengebiet, verlassen die Stadt Bremerhaven und treten ein in die Freihandelszone.

Den Besucher erwarten „Dicke Pötte“, die großen Autotransporter, Riesenparkplätze, auf denen hunderte von fabrikneuen Autos stehen, allerlei Schienenverkehr und einige Meter weiter die „letzte Kneipe vor New York“. Die Businsassen erfahren die Hintergründe zu der Namensgebung dieser Gaststätte und werden flugs darauf auf das Gelände der Lloyd-Werft kutschiert. Im Trockendock liegt gerade das Forschungsschiff „Polarstern“, das für die nächste Expedition präpariert wird, eine Überwinterung und Driften durch das Nordpolarmeer der Arktis.

Interessant für die „Landratten“ auch der Hinweis des Reiseleiters, dass große Ersatzteile wie Schiffsschrauben frei auf dem Werftgelände gelagert werden. Logisch nach der Erklärung, die Produktion solcher riesigen Ersatzteile benötigt eine sehr

Hochgaragen auf großer Fahrt - der Autoumschlag zählt zu den Stärken der Seestadt.

Letzte Kneipe vor New York, nennt sich der Treffpunkt Kaiserhafen.

lange Bauzeit und ein Schiff ohne Antrieb taugt keinem Reeder, auch die Seefahrt muss rentabel sein.

An den gigantischen Garagenstellplätzen für hochpreisige Automobile vorbei fährt der Bus auf den Containerterminal. Fotografieren und Filmaufnahmen sind hier verständlicher Weise untersagt, da die zu verschiffenden Fahrzeuge aller Art mit Firmennamen versehen sind. Wir fahren an vielerlei landwirtschaftlichen Gerätschaften, wie auch an einem folienverpackten Helikopter und militärischem Gerät entlang. Mir fällt auf, dass die Augen der mitfahrenden Männer höchst interessiert auf das Geschehen um uns herumblicken, während einige Frauen die Zeit für ein Nickerchen nutzen. Die Logistik und auch der Tallymann (Ladungskontrolle) wird sehr anschaulich und mit einem an Summen des Belafonte Songs „Tallyman banana“ dargestellt. Spannend ist der Bereich an der Stromkaje, wo mittels der Vancarrier die Be- und Entladung der Containerschiffe stattfinden.

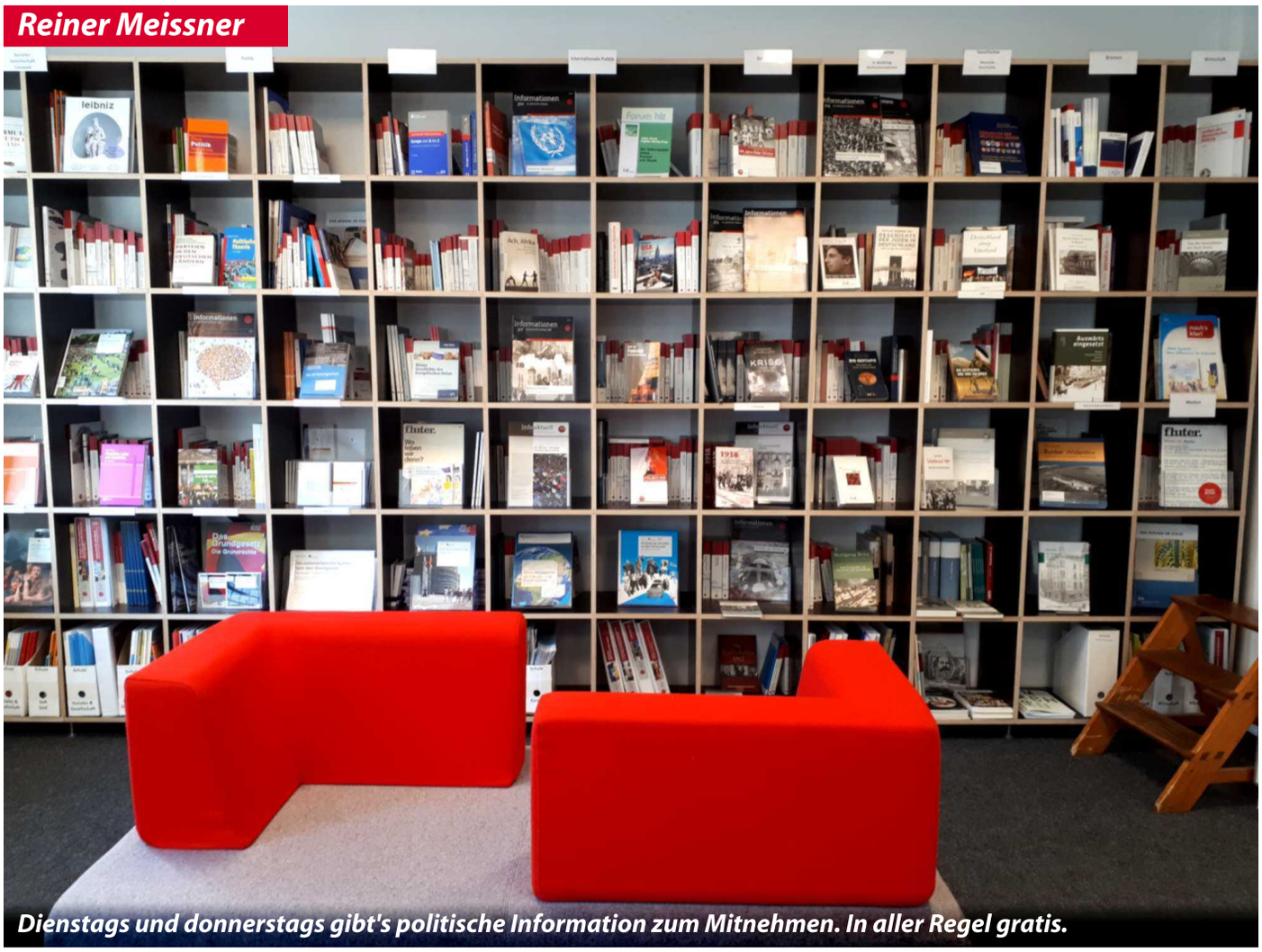
Rüber geht es zum Bereich von Eurogate, Maersk und NST. Hier bekommen wir die Verladung der Container auf LKWs zu sehen. Wo kann ich so etwas hautnah miterleben, wenn nicht hier?

Die Aufgaben des Zolls werden vorgestellt und wir erfahren, dass nicht alle Container auf Inhalte kontrolliert werden können. Eine Erleichterung des Zolls ist ein mobiles Röntgengerät und neben größeren Rauschgifttransporten finden auch sonderbare Containerinhalte sein Interesse. Beispielsweise wurde ein Panzer aus Übersee auf den Weg geschickt und sucht heute noch nach seinem neuen Besitzer. Wir verlassen nach einer Fahrt entlang an den Kühlcontainern (Was mag da drin sein? Aus China? Vielleicht chinesische Dim Sum? Lecker!) den großen Containerterminal. Über die Drehbrücke am Containeraussichtsturm führt die Strecke in Richtung Kreuzfahrtterminal, zum Columbus-Cruise-Center. Vorbei an dem Fruchtterminal, früher auch Bananenpier genannt.

Die beiden am CCC vertäuten Kreuzfahrtschiffe haben wir nicht näher ansehen können, was ich sehr bedauere. Wahrscheinlich war die Pier mit Beladefahrzeugen sehr vollgestellt, denn die Schiffe sollen abends bereits mit mehreren tausend Passagieren Bremerhaven verlassen. Heute fahren in freudiger Erwartung auf eine schöne Ferienreise hier die Passagiere ab, doch früher wurden dort die Auswanderer verabschiedet. Für Bremerhavener ist es daher die „Pier der Tränen“. Wir verlassen nun über die Kaiserschleuse die Freihandelszone und am Alten Hafen mit seinen Museumsschiffen biegt der Bus am ehemaligen Holzhafen, dem heutigen Jachthafen, vorbei am Petroleumhafen, in Richtung Fischereihafen ab. Hier endet eine sehr informative Rundfahrt durch Bremerhavens Häfen.

Ein Erlebnis der Extraklasse, den Hafen als eine besonders vielfältige Arbeitswelt kennenzulernen.

Reiner Meissner



Dienstags und donnerstags gibt's politische Information zum Mitnehmen. In aller Regel gratis.

Einfach POLITIK: Einmischen. Mitentscheiden.

Was macht eigentlich die Landeszentrale für politische Bildung?

Diese Frage haben wir dem Leiter der Landeszentrale für politische Bildung Dr. Thomas Köcher und dem Referenten für Publikationen und Kultur Tobias Peters gestellt und Nachstehendes erfahren.

Die Landeszentrale für politische Bildung Bremen (LzpB) ist eine überparteiliche staatliche Einrichtung für die politische Bildung und derzeit der Senatorin für Kinder und Bildung zugeordnet. Sie hat für ihre Arbeit einen eigenen Haushalt und beschäftigt zwölf Mitarbeiter*innen in Bremen, Bremerhaven und in Bremen-Farge.

Ihre Kernaufgabe sieht die Landeszentrale für politische Bildung darin, die Bürger*innen zur aktiven Beteiligung an politischen Prozessen zu befähigen, damit sie für eine demokratische Gesellschaft eintreten. Sie stellt für diese Aufgabe u.a. Informationen zur Verfügung, organisiert Vorträge und Veranstaltungen.

Wichtige Arbeitsschwerpunkte der Landeszentrale:

- Die Landeszentrale und der Verein „Erinnern für die Zukunft“ stellen gemeinsam mit vielen Partner*innen jedes Jahr ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar zusammen. In diesem Jahr fand die zentrale Gedenkveranstaltung erstmals nicht im Bremer Rathaus, sondern im DENKORT BUNKER VALENTIN in Bremen-Farge statt. Die Planungen zu diesem Gedenktag für das nächste Jahr haben in der Landeszentrale bereits wieder begonnen.

- Denkort Bunker Valentin: Im November 2015 wurde der im Zweiten Weltkrieg errichtete U-Boot-Bunker Farge als Gedenkstätte eröffnet. Die Bremer Landeszentrale ist mit dem Aufbau und dem Betrieb der Gedenkstätte beauftragt, um an die beim Bau eingesetzten Zwangsarbeiter und die NS-Gewaltherrschaft zu erinnern. Diesen Denkort sollte jede(r) einmal besucht haben. Es gibt eine Ausstellung und es werden Führungen und auch Seminare angeboten. Das Gelände und Informationszentrum sind täglich von 10 bis 16 Uhr (außer am Montag und Sonnabend) geöffnet.

- Stolpersteine in Bremen: Seit 2004 sind die Landeszentrale zusammen mit dem Verein „Erinnern für die Zukunft“ Träger des Projektes Stolpersteine in Bremen, das in Kooperation mit dem Bremer „Initiativkreis Stolpersteine Bremen“ betrieben wird. Das Projekt will symbolisch an das Leben der Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft erinnern: Juden, Sinti und Roma, Opfer der „Euthanasie", politisch Verfolgte, Jehovas Zeugen und Homosexuelle. Die Stolpersteine sollen dem Vergessen entgegen wirken. Der Initiativkreis hat in diesem Jahr bereits den 5. Band seiner Buchreihe „Stolpersteine in Bremen/Biografische Spurensuche Findorff-Walle-Gröpelingen“ vorgestellt. Im nächsten Jahr wird ein Buch über Neustadt/Woltmershausen folgen.

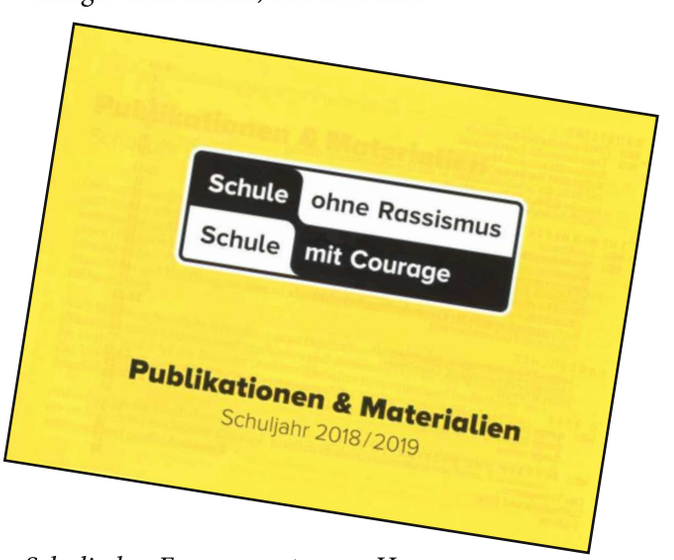
- Der Bremer Jugendpreis „Dem Hass keine Chance“ wird seit 1989 jedes Jahr vergeben. In diesem Jahr wurden Kinder und Jugendliche unter dem Motto „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, dem ersten Artikel des Grundgesetzes, aufgefordert Beiträge einzureichen, die sich mit diesem Motto auseinandersetzen. Es werden jedes Jahr zahlreiche Beiträge wie Theaterstücke, Songs, Collagen oder Filme von Kindern und Jugendlichen aus Bremen und Bremerhaven eingereicht. Mit dem Jugendpreis soll eine Auseinandersetzung der Kinder und Jugendlichen mit Gewalt, Fremdenfeindlichkeit, Nationalsozialismus, aber auch die Frage nach Zukunftswünschen gefördert und unterstützt werden.

- Unter dem Motto „Mein Herz für Grundrechte“ hat im vergangenen Jahr die Landeszentrale erstmals in Stadtteilen von Bremen, u.a. auf Stadtteilfesten, versucht mit den Bürger*innen über die Bedeutung der im Grundgesetz verankerten Grundrechte ins Gespräch zu kommen. Mit der Fragestellung „Welche fünf Grundrechte liegen dir besonders am Herzen?“ wurde ein Anreiz geschaffen, sich mit dem Grundgesetz auseinanderzusetzen und so mit den Bürger*innen in ein vertiefendes Gespräch über die Rolle und Bedeutung von den Grundrechten im Alltag zu kommen.

Dr. Thomas Köcher, Chef der Landeszentrale.

- Wahlen und der Wahl-O-Mat zur Bürgerschaftswahl: Ein wichtiges Thema für die Landeszentrale sind die Parlamentswahlen. Zur diesjährigen Bürgerschaftswahl wurden mehrere Veranstaltungen und Vorträge angeboten. Ebenfalls wurde der WAHL-O-Mat in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung und den zur Wahl stehenden Parteien erstellt. Der Wahl-O-Mat zur Bürgerschaftswahl 2019 wurde in diesem Jahr über 250000 Mal von den Bürger*innen gespielt. Neben der Bürgerschaftswahl engagierte sich die Landeszentrale auch für die Europawahl.

- Die JUNIORWAHL ist für die Landeszentrale ein wichtiges Schulprojekt zur politischen Bildung. In diesem Jahr wurde die Juniorwahl zur Bürgerschafts- (einschließlich der Wahl der Beiräte und der Stadtverordnungsversammlung in Bremerhaven) und Europawahl koordiniert. Die Juniorwahl ist ein wichtiges Instrument, den aktuellen



Schulisches Engagement gegen Hass und für Zivilcourage wird mit aktuellen Materialien unterstützt.

und zukünftigen Erstwähler*innen den Wahlvorgang näher zu bringen und eventuelle Hemmschwellen auf dem Weg zum Wahllokal zu beseitigen. An der Juniorwahl zur Bremischen Bürgerschaft, die allen weiterführenden Schulen im Land Bremen ab Klasse 7 angeboten wurde, nahmen insgesamt 18.473 Schülerinnen und Schüler teil - so viele wie noch nie zuvor. Mit 14.064 abgegebenen Stimmen wurde eine Wahlbeteiligung von 76 Prozent erreicht.

- „Schule ohne Rassismus-Schule mit Courage“ ist ein Projekt für alle Schulmitglieder. Es bietet Kindern, Jugendlichen, Lehrkräften und allen Mitarbeitenden die Möglichkeit, das Klima an ihrer Schule aktiv mitzugestalten, indem sie sich bewusst gegen jede Form von Diskriminierung, Mobbing und Gewalt wenden. Über 40 Schulen in Bremen und Bremerhaven tragen inzwischen den Titel „Schule ohne Rassismus-Schule mit Courage“. Jedes Jahr findet u.a. ein großer Workshop-Tag für Schüler*innen an der Universität Bremen statt. Für die anerkannten Schulen werden differenzierte Angebote für Schüler*innen und Lehrer*innen organisiert, um das Projekt in den Schulen lebendig zu erhalten, beispielsweise Schülerzeitungsseminare, bundesweite Schülertreffen, Seminare gegen Gewalt und Rassismus und für Zivilcourage.

- „Mach Dich schlau!“ ist das Motto der Publikationsausgabe der Landeszentrale in der Birkenstraße 20-21. Hier kann man an jedem Dienstag und Donnerstag (jedoch nicht in den Schulferien) in der Zeit von 13 bis 17 Uhr Bücher, Zeitschriften, Lehr-und Lernmaterialien zu den unterschiedlichsten politischen Themen kostenlos erhalten. In Bremerhaven ist die Publikationsausgabe der Landeszentrale in der Schifferstraße 48 an jedem Mittwoch von 13:30-17:30 Uhr (außer Schulferien) geöffnet.

- Bildungsangebote: Die Landeszentrale hilft bei der Vermittlung von Referent*innen und für Kooperationsveranstaltungen steht auch ein Seminarraum zur Verfügung. Die Landeszentrale bietet viele eigene Veranstaltungen zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten an. In diesem Jahr z.B. noch Veranstaltungen zu 80 Jahre Kriegsbeginn, 30 Jahre Mauerfall, Kolonialismus sowie Netzpolitik.

Damit bei diesen aufgeführten Arbeitsschwerpunkten der Landeszentrale die Überparteilichkeit des Angebots sichergestellt ist, gibt es einen Beirat. In diesem Beirat ist jede der in der Bremischen Bürgerschaft vertretenden Parteifraktionen vertreten. Auch ein Vertreter der Gewerkschaften und der Arbeitgeber gehören zu diesem Gremium. Der Beirat trifft sich ein bis zwei Mal im Jahr. Die Landeszentrale berichtet dann von ihrer Arbeit. Daraus ergeben sich dann Nachfragen, Anregungen und Diskussionen über die Arbeit der Landeszentrale.

Ein stehendes Plakat („Roll-up“) informiert in der Landeszentrale über deren Arbeitsfelder.

Standen Rede und Antwort: Julia Wünschmann und Steven Licht.

Interview mit jungen gewerkschaftlich Aktiven

Marlene Henrici, Orhan Çalışır

Vom 29.07. bis zum 02.08. besuchten einige aus der WIR Redaktion gemeinsam mit gewerkschaftlich aktiven Senior*innen aus Hamburg und Hannover ein Seminar mit dem Titel: „Alte machen Medien“. Neben uns fand ein Seminar der IG Metall mit jungen Leuten statt. Wir waren als „Alte“ begeistert, dass sich so viele junge Leute gewerkschaftlich engagieren. Wir baten kurzerhand um ein Interview, um mehr über ihre Motivation zur gewerkschaftlichen Arbeit zu erfahren.

Wir sprachen mit Julia Wünschmann (28) und Steven Licht (22). Sie arbeitet als Lean-Business-Fachkraft bei Siemens Gamesa in Cuxhaven. Sie ist gelernte Hotelfachfrau und hat eine Weiterbildung zur Betriebswirtin. Er ist Azubi zum Elektroniker für Betriebstechnik.Ende des 2. Lehrjahres, wurde in die JAV gewählt.

Warum engagiert ihr euch in der Gewerkschaft?
Julia: Wir bauen in Cuxhaven Windenergieanlagen. Unser Werk wurde 2016 gebaut. Es war ein neues Team und irgend jemand musste sich bereit erklären, für den Betriebsrat zu kandidieren und sich für die Kolleg*innen einzusetzen. Wir sind mit unserem neuen Vertrauenskörperkreis zusammen gekommen. Es wurde gefragt, wer Interesse an der Betriebsratsarbeit hätte und da habe ich mich dazu berufen gefühlt und mich gemeldet.

Wie groß ist der Betrieb?
Julia: Wir sind 500 Festangestellte. Wir haben 2016 bei Null angefangen. Es ist schön, ein Werk mit aufzubauen und mit zu gestalten.

Wie hoch ist der Organisationsgrad im Betrieb?
Julia: Wir haben heute die aktuelle Zahl erhalten. Es sind 52%. Das ist noch nicht gut genug. In den letzten Monaten haben wir viele Mitglieder für die IG Metall gewonnen. Grund war das aktuelle Urteil zu den Nachtdienstzuschlägen bei Daimler. Das hat uns in die Karten gespielt.
Steven: Ich als Azubi habe am Anfang der Ausbildung von dem Urteil erfahren und auch davon profitiert. Auf Nachfrage, wie das funktioniert, wurde klar, dass solche Vorteile nur durch eine starke Gemeinschaft der Mitglieder in der Gewerkschaft erreicht werden können. Das war für mich der Auslöser der IG Metall beizutreten.

Gibt es in der Familie Gewerkschaftsmitglieder?
Steven: Mein Vater ist seit über 30 Jahren Gewerkschaftsmitglied. Er hat sich nie aktiv beteiligt. Als ich mit ihm darüber geredet habe, war klar, dass er dahinter steht.

Welche beruflichen Funktionen habt ihr im Betrieb?

Julia: Ich bin im Betrieb für das Ideenmanagement zuständig. Da wir ein neuer Betrieb sind, sind wir auf die Ideen der Beschäftigten angewiesen. Wir haben ein neues IT System und ich bin dafür zuständig, ein neues Board einzurichten, welches das Ideenmanagement für die Kolleg*innen leichter zugänglich macht.

Wie lässt sich die berufliche Arbeit im Betrieb mit der Arbeit als Betriebsrat verbinden? Gibt es Probleme?
Julia: Es ist tatsächlich etwas schwierig. Ich bin immer im Spagat zwischen den Themen. Manchmal wünsche ich mir, ich konzentriere mich nur auf ein Thema.Ich werde aber von meiner Führungskraft sehr gut unterstützt.Es werden mir keine Steine in den Weg gelegt. Das ist sehr positiv.

IG-Metall-Seminar in Wremen: Die Gruppe diskutiert.

Steven: Meine Ausbildung findet in Kooperation mit der Siemens AG statt, d.h. Wir sind auch im Ausbildungszentrum in Bremen. Dort haben wir das komplette erste Ausbildungsjahr durchlaufen, mit kurzen Aufenthalten im Werk in Cuxhaven. Jetzt habe ich die erste lange Phase im Werk hinter mir. Dort durfte ich überall einmal reinschnuppern.

Bist du mit den Ausbildungsinhalten zufrieden?
Steven: Der Standard ist sehr hoch. Siemens legt die Latte sehr hoch. Das kommt mir entgegen, da ich gerne gefordert werde.Wenn ich von Freunden höre, wie es bei denen abläuft, bin ich sehr zufrieden in diesem Betrieb gelandet zu sein.

Wie lässt sich die JAV-Arbeit mit deiner Ausbildung vereinbaren? Lässt sich beides schaffen?
Steven: Ja, ich glaube bei mir ist es etwas entspannter, als bei Julia. Mein Chef findet das super, dass ich mich engagiere. Ich bin auch der einzige Azubi, der Interesse an der Arbeit in der JAV hat. Mir wird der notwendige Freiraum für die Arbeit gewährt und ich werde unterstützt.

Was macht ihr hier in eurem Seminar?
Steven: Wir haben den Vertrauenskörper neu gewählt. Deshalb machen wir in diesem Seminar die Grundlagen für die Vertrauenskörperarbeit, damit wir den Betriebsrat besser unterstützen können und den Betrieb weiter nach vorne bringen können. Außerdem geht es um Mitgliederwerbung, und die Frage, wie baue ich ein Gremium auf.
Julia: Für mich ist das ja ein Sprung ins kalte Wasser. Ich bekomme hier einen kompletten Überblick über die IG Metall und Gewerkschaft. Das ist bis jetzt super gelungen.

Sind die Seminarteilnehmer*innen ausschließlich bei Siemens beschäftigt?
Julia: Wir sind alle bei Siemens Gamesa am Standort Cuxhaven beschäftigt.

Wurde das Seminar über die IG Metall organisiert?
Julia: Wir haben in diesem Jahr das erste Mal Werksferien. So haben wir uns entschlossen, das Seminar über Bildungsurlaub zu machen. Die IG Metall Geschäftsstelle Bremerhaven hat dies dann organisiert.

Habt ihr mit Hilfe des Seminars jetzt eine Struktur für eure Arbeit gefunden?
Julia: Mir persönlich hat das sehr viel gebracht. Das gegenseitige Verständnis zwischen Betriebsrat und Vertrauensleuten ist in diesem Seminar gewachsen.Uns ins bewusst geworden, was jede und jeder Einzelne leisten kann, da Betriebsratsarbeit unter erschwerten Bedingungen geleistet wird. Wir haben keinen Standortbetriebsrat, sondern einen flächenübergreifenden. So haben wir nur zwei Betriebsratsmitglieder vor Ort bei 500 Beschäftigten. Das ist ein bisschen der Historie geschuldet. Deshalb ist der Vertrauensleutekörper umso wichtiger. Ich glaube, das ist allen klar geworden.

Wie groß ist euer Vertrauensleutekörper ? Sind alle zum Seminar mitgekommen?
Julia: Es sind 21 Vertrauensleute und 12 davon sind jetzt hier.

Steven, wie würdest du das Seminar beurteilen?
Steven: Ja, mir ist klar geworden, wie wichtig es ist, Mitglieder für die IG Metall zu gewinnen. Speziell in Cuxhaven brauchen wir noch mehr Mitglieder , damit wir genügend Druck aufbauen können, um unsere Interessen durchzusetzen.

Wir danken euch für das Interview und die Zeit, die ihr euch genommen habt. Wir wünschen euch viel Erfolg für eure zukünftige Arbeit.

Internationaler Tag der älteren Generation am 1. Oktober 2019

Marlene Henrici, Bermd Krause

Dieser Tag ist ein internationaler Aktionstag, der auf die Situation älterer Menschen aufmerksam machen soll. Er beruht auf einem Beschluss vom 19. Dezember1990 der Vereinten Nationen (UNO).
Aus diesem Anlass wurde eine Erklärung Kofi Annans, des damaligen Generalsekretärs der UNO,
veröffentlicht.
Er weist hierin auf ein kontinuierliches Altern der Gesellschaft hin, da die durchschnittliche Lebenserwartung steigt. Die Fragen des Alterns müssten besser in größere entwicklungspolitische Zusammenhänge gestellt werden und die Älteren müssten stärker in politische Entscheidungen eingebunden werden.
An dieser Stelle ist noch viel zu tun. Der erste Oktober eignet sich, um auf diese Forderungen ins Bewusstsein zu rücken. In diesem Jahr steht das Thema Umwelt auf der Agenda. Junge Menschen haben dies zum Thema gemacht und wir (das Organisationsteam für die Veranstaltung) sind der Meinung, dass die ältere Generation einen großen Teil der Problematik mit zu verantworten hat. Es ist jetzt höchste Zeit zu handeln, damit auch unsere Kinder und Enkelkinder eine Welt zu leben haben.

Dazu passt die Aussage des Soziologen und Zukunftsforschers Harald Welzer aus seinem neuesten Buch: „Eine Gesellschaftsutopie für freie Menschen".

Man muss tatsächlich erst mal daran erinnern: Menschen sind Lebewesen, daher brauchen sie trinkbare Flüssigkeiten, essbare Substanzen und Sauerstoff um ihre Überlebensfunktionen aufrechtzuerhalten. Der Stoffwechsel erfordert Böden und Gewässer und Atemluft. Daten, Autos und Kreuzfahrten kann man weder essen noch trinken, sie produzieren auch keinen Sauerstoff. Wir hoffen am 01.10.2019 ab 12 Uhr 30 auf eine rege Beteiligung, diesmal zum ersten Mal auf dem Bremer Marktplatz.

Weitere Infos siehe Rückseite >

LESERBRIEF

Liebe WIR-Redaktion,

auch die Nummer 36 ist Euch wieder gut gelungen. Interessante Themen. Vielen Dank! Das Interview mit Wolfgang Hien fand ich besonders interessant. Anknüpfend daran müsste man eigentlich Betriebsräte befragen, wie sie zu den Forderungen Hiens stehen. Eine Kritik am Rande: Ich finde, dass manche Artikel zu lang sind. Die Wir ist ja kein Theorie-Organ. Wenn nicht alles in dem Artikel untergebracht werden kann, könnte man weiterführende Hinweise machen, wie bei dem Artikel "Sei kein Frosch". Wer keinen Internetzugang hat, könnte sich vielleicht bei der Redaktion melden und weitere Informationen bekommen. Ich wünsche Euch Erfolg mit den nächsten WIR-Ausgaben!

Viele Grüße
Barbara Heller, Bremen

TERMINE

*Gewerkschaftliche Senior*innen-Gruppen im DGB-Haus*

ver.di > donnerstags ab 14:00 Uhr
10.10. > Sarah Ryglewski:
Neues aus Berlin
14.11 >Burkhard Schomerus zum ver.di Konzern u. Mitglieder-Angeboten
12.12. > Weihnachtsfeier
Tivoli-Saal oder Großer Saal 1. Etage

NGG > ab 10:00 Uhr
MO 07.10. - MO 04.11 -
DO 12.12. >Weihnachtsfeier
Tivoli-Saal

IG Metall > mittwochs ab 9:00 Uhr
09.10. - 06.11.
04.12. > Weihnachtsfeier
Tivoli-Saal oder Großer Saal 1. Etage

GEW > jeden zweiten Dienstag im Monat ab 10:15
Geschäftsstelle der GEW

Internationaler Tag der Älteren Generation

International Day of Older Persons

1. Oktober 2019

Schirmfrau: Edda Bosse

Präsidentin des Kirchenausschusses der Bremischen Evangelischen Kirche

„Wir sind nicht nur verantwortlich für das, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun." - Molière

Dienstag 1. Oktober 2019 – 12:30 bis 16:00 Uhr
Marktplatz Bremen

Auf der Bühne: Musik, Vortrag, Plattdeutsches Kabarett, Kindertheater und Reden
An den Ständen: Informationen, Austausch, Gespräche und Aktionen
Fürs leibliche Wohl: Kaffee, Kuchen, Erbsensuppe